

Monika Deutz-Schroeder · Klaus Schroeder

Soziales Paradies oder Stasi-Staat?

Das DDR-Bild von Schülern – ein Ost-West-Vergleich



München 2008 – 1. Auflage

Verlag Ernst Vögel, Stamsried

Inhaltsverzeichnis

Vorwort der Herausgeber	9
Vorbemerkung	11
I. Einleitung	13
II. Geschichtsbilder und Geschichtspolitik	33
III. Geschichtskennntnisse und Geschichtsbilder in der Bevölkerung	45
IV. Das Bild der DDR in der ost- und westdeutschen Bevölkerung ...	55
V. Das Bild der DDR in der Wissenschaft	81
VI. Die Darstellung der DDR in Lehrplänen und ausgewählten Schulbüchern	121
1. Die DDR in Lehrplänen	121
2. Die Darstellung der DDR in ausgewählten Schulbüchern	134
VII. Die DDR im Urteil von Schülern	153
1. Aufbau und Selbstverständnis der empirischen Studie	153
2. Persönliche Angaben	184
3. Der bewertende Blick auf das geteilte Deutschland	202
4. Die soziale und ökonomische Dimension der DDR	300
5. Jugend, Familie, Alltag und Schule in der DDR	321
6. Die Dimensionen Diktatur und Repression in der DDR	339
7. Die Gesamteinschätzung der DDR nach dem Skalenmodell	370
8. Allgemeine Einschätzungen zur DDR und zur Wiedervereinigung ..	380
9. Das Wissen von Schülern über die DDR	402
10. Das Bild der DDR in Abhängigkeit vom Kenntnisstand	438
VIII. Das spezielle Bild der DDR	449
1. Das Bild der DDR von bayerischen Schülern	449
2. Das Bild der DDR von Berliner Schülern (Ost und West)	470
3. Das Bild der DDR von Brandenburger Schülern	495
4. Das Bild der DDR von Schülern aus Nordrhein-Westfalen	519
5. Der geschlechts- und der schulspezifische Blick auf die DDR	542

IX. Fazit und Ausblick: Der gespaltene Blick auf die DDR und der geschichtspolitische Diskurs über die deutsche Teilungsgeschichte	587
Verzeichnis der Tabellen im Text	611
Verzeichnis der Schaubilder im Text	613
Literaturverzeichnis	621
Anhang	645
1. Verzeichnis der Tabellen im Anhang	645
Tabellen im Anhang	649
2. Fragebogen	749
3. Post aus Ostdeutschland	755
4. Die Autoren	759

Vorwort der Herausgeber

In den turbulenten Monaten des Protestes der ostdeutschen Bevölkerung gegen die SED-Diktatur war eine breite Mehrheit von der Unerträglichkeit der Verhältnisse in der DDR überzeugt und wollte sie umfassend verändern. Während die Systemträger eine reformierte DDR anstrebten und die kleine Minderheit der Bürgerbewegten von einem demokratischen Sozialismus à la Prager Frühling träumten, stimmte die Mehrheit bei den Wahlen im März 1990 indirekt für den schnellen Beitritt der DDR zur Bundesrepublik.

Schon kurz nach der Wiedervereinigung änderte sich das Bild der DDR bei vielen Ostdeutschen. Nun wurden die Schwierigkeiten des Transformationsprozesses, vor allem die hohe Arbeitslosigkeit, sichtbar und die DDR wurde wieder positiver gesehen. Dieser rückblickende Perspektivwechsel setzte sich nach der Jahrtausendwende verstärkt fort. Heute verklären viele Ostdeutsche den SED-Staat als soziales Paradies und blenden gleichzeitig seine dunklen Seiten aus. Vor Augen haben sie eine idealisierte DDR, die mit der früheren Realität wenig zu tun hat. Wirklich zurück in die reale DDR möchte jedoch nur eine kleine Minderheit von etwa jedem zehnten Ostdeutschen.

Die Charakterisierung der DDR als Diktatur – in der seriösen Forschung selbstverständlich – wird von vielen Bürgern aus den neuen Ländern nicht geteilt. Sie verweisen auf „normale Alltagsbedingungen“, die sich von denen anderer Länder kaum unterschieden hätten. Indem sie den Alltag in den Vordergrund rücken, werden die diktatorischen Verhältnisse gleichsam an den Rand gedrängt.

In vielen DDR-Familien vermitteln die älteren den jüngeren Generationen, die die DDR nicht mehr selbst erlebt haben, ein Bild von diesem Staat, das von individuellen Erfahrungen und Erlebnissen geprägt ist und kein negatives Gesamturteil zulässt. Die individuelle Lebenswelt wird mit der systemischen Realität kurzgeschlossen. Hiervon profitieren im Nachhinein der SED-Staat und die ihn tragenden Kräfte.

Auch in vielen ostdeutschen Schulen wird die DDR noch immer verharmlost. Nur eine Minderheit der bereits zu DDR-Zeiten aktiven Lehrer ist beispielsweise bereit, die Rolle der Schule in der Diktatur (und ihren eigenen Anteil daran) offen zu reflektieren.

Die „Aufarbeitung der Aufarbeitung“ darf sich insofern nicht auf die Betrachtung der wissenschaftlichen und öffentlichen Diskurse beschränken, sondern muss im Besonderen auch die Kommunikation in Familien und Schulen mitberücksichtigen.

Das vorliegende Buch fasst die wesentlichen Ergebnisse einer breit angelegten Befragung von Schülern aus vier Ländern – Bayern, Berlin, Brandenburg, Nordrhein-Westfalen – zusammen. Dabei wird deutlich, dass das Geschichtsbewusstsein be-

zogen auf das geteilte Deutschland in der jüngeren Generation nicht nur, aber vor allem durch einen spezifischen Ost- bzw. Westblick geprägt ist.

Wir hoffen, dass die Ergebnisse dieser Studie dazu anregen, in einen intensiveren öffentlichen Diskurs darüber zu treten, was Aufarbeitung der Vergangenheit bedeuten kann und sollte, und wo die Defizite der bisherigen Beschäftigung mit dem geteilten Deutschland liegen.

Berlin und München im Juni 2008

Klaus Schroeder

Peter März

I. Einleitung

Seit Mitte der neunziger Jahre wird in vielen Umfragen und öffentlichen Debatten deutlich, dass große Teile der ostdeutschen Bevölkerung die Verhältnisse in der DDR im Rückblick wieder positiver bewerten als unmittelbar nach dem Fall der Mauer und der Vereinigung 1989/90. Nach der Jahrtausendwende schließlich attestierte eine Mehrheit der Bevölkerung in den neuen Ländern dem SED-Staat sogar mehr gute als schlechte Seiten. Parallel dazu sahen viele Ostdeutsche den Vereinigungsprozess und die nachfolgende Transformation zunehmend negativer als zehn Jahre zuvor.¹⁾

Mit einer eigenen Schülerbefragung²⁾ in vier ausgewählten Ländern – Bayern, Berlin, Brandenburg und Nordrhein-Westfalen – gehen wir der Frage nach, ob sich deren Urteile und Kenntnisse über die DDR und das geteilte Deutschland von denen älterer Generationen unterscheiden und ob sich bei jüngeren Menschen das Geschichtsbild über diese Zeit in den neuen und den alten Ländern angeglichen hat.³⁾ Es soll die Frage beantwortet werden, welche Faktoren das DDR-Bild von Schülern beeinflussen und wie sich die Ergebnisse unserer Befragung in die allgemeinen Auseinandersetzungen um das Bild der DDR in Wissenschaft, Politik und Medien einordnen, wobei nicht nur lineare, sondern auch vermittelte Zusammenhänge herauskristallisiert werden sollen.

Das Projekt befasst sich mit der „Aufarbeitung der DDR-Aufarbeitung“ und ihren Ergebnissen. Dieses Forschungsfeld steckt erst in den Anfängen, so dass es wenig Anknüpfungspunkte für die eigene Studie gab. Mehrere Aufsätze und Bücher beschäftigen sich in unterschiedlicher Breite mit der Analyse der DDR im Schulunterricht und an den Universitäten sowie ihrem „Weiterleben“ in den Köpfen von Schülern oder im Alltagsverständnis. Detailliert wird durch Umfragen und die Auswertung von Statistiken herausgearbeitet, dass sich die Beschäftigung mit der DDR in engen Grenzen hält. Nach Meinung vieler Autoren lässt zudem das Interesse an der DDR in Schulen und vor allem Hochschulen in den letzten Jahren deutlich nach. Sie ist vielerorts kaum mehr als eine Fußnote in der zeitgeschichtlichen Betrachtung. Führt ein unzureichendes Wissen über die Realität dieses deutschen Teilstaates zu seiner nostalgischen Verklärung? Werden vorhandene Vorurteile, gleich welcher Art,

¹⁾ Vgl. die diversen Umfragen in: Schroeder 2006 und Kapitel IV.

²⁾ Aus Gründen der Vereinfachung und besseren Lesbarkeit werden die befragten Schüler und Schülerinnen im Folgenden geschlechtsübergreifend als Schüler bezeichnet und nur die jeweilige Teilgruppe als Schülerinnen/Mädchen bzw. männliche Schüler/Jungen. Die Abkürzung der Bundesrepublik mit BRD und Nordrhein-Westfalen mit NRW erfolgt in Tabellen und Schaubildern ebenfalls aus pragmatischen Gründen.

³⁾ Zusätzlich wurden gleichsam als Kontrollgruppe Studenten und Studentinnen aus zwei Proseminaren des Otto-Suhr-Instituts der FU Berlin befragt. Auch sie bezeichnen wir der Einfachheit halber als Studenten oder Studierende. Von den Ergebnissen erhofften wir uns Hinweise, ob sich herkunftsspezifische Bewertungsdifferenzen mit steigendem Alter und Bildungsgrad auflösen oder von anderen Faktoren überlagert werden.

zementiert? Welche Faktoren wirken in besonderer Weise auf das Geschichtsbild und -bewusstsein junger Menschen ein? Diese zentralen Fragen sollen in dem vorliegenden Buch beantwortet werden.

Resonanz auf die Länderstudien

Die Veröffentlichungen unserer Befragungsergebnisse aus den einzelnen Ländern⁴⁾ haben nicht nur deutschlandweit, sondern auch im Ausland eine überraschend große Resonanz gefunden. Vor allem die nostalgische Verklärung der DDR durch ostdeutsche Schüler und die Bewertungsdifferenz zwischen ost- und westdeutschen Jugendlichen wurden thematisiert und kommentiert. Die Studie gab zudem für Presse, Hörfunk und Fernsehen den Anstoß, sich mit dem Geschichtsbild von Jugendlichen intensiver auseinanderzusetzen. Gleichzeitig erhielten wir eine Vielzahl von Briefen und E-Mails, die die Ergebnisse der Befragung, aber auch unsere Analyse hierzu zum Gegenstand hatten.⁵⁾

Die Verfasser einiger weniger Schreiben äußerten ihr Entsetzen über das positive DDR-Bild vieler ostdeutscher Jugendlicher und die damit einhergehende Verklärung des SED-Staates als soziales Paradies. Insbesondere ehemalige DDR-Bewohner, die politisch verfolgt wurden oder das Land vor 1989 verließen, fragten, wie der Schulunterricht verbessert werden könnte und boten sich als Zeitzeugen an. Diesen Personenkreis verwiesen wir an die jeweiligen Landeszentralen für politische Bildung und die Stiftung Aufarbeitung.

Weitere Zuschriften merkten an, dass die nostalgische Verklärung der DDR generell typisch für die ostdeutsche Bevölkerung sei. In einem solchen Schreiben heißt es: *„Unabhängig davon traf ich am Badeseesee auch Urlauber aus dem Osten, mit denen man ins Gespräch kam oder die lautstark früher und heute verglichen haben. Ganz gleich, ob es sich um Kollegen oder um Badegäste gehandelt hat und egal, wie alt die waren. Fast jedes Mal hörte man zum Teil wahre Jubelorgien auf die DDR. Mein Vorgesetzter (hat sich nach vielen Gesprächen als ehemaliger Mitarbeiter des Amtes für internationale Seeschifffahrt in Rostock geoutet) sprach oft davon, dass ‚aufrechte DDR-Bürger immer überall hinreisen konnten‘ und ‚nur der Pöbel, die Schande der DDR, daheim bleiben musste‘. [...] Oder ein anderer Kollege meinte, man hätte gewusst, wer bei der Stasi war. Teilweise wäre es so gewesen, dass die Beobachteten den Stasi-Leuten heißen Tee ins Auto gebracht hätten oder gesagt hätten, wohin sie wann gehen würden [...]“*

In der weit überwiegenden Mehrzahl der E-Mails und Briefe wird indes das in der Befragung sichtbar werdende DDR-Bild der ostdeutschen Schüler verteidigt. Sowohl

⁴⁾ Vgl. Deutz-Schroeder/Schroeder 2007a, 2007b und 2007c sowie 2008.

⁵⁾ Die nachfolgend zitierten E-Mails und Briefe können bei Interesse beim Forschungsverbund SED-Staat eingesehen oder angefordert werden. Sie werden anonymisiert zur Verfügung gestellt. Einen typischen Brief haben wir ungekürzt im Anhang abgedruckt.

unsere Analysen als auch die Kommentare von Politikern und Journalisten werden scharf kritisiert. In einer für diese Meinungsäußerung typischen Mail schreibt ein ostdeutscher Vater: *„Im Kommentar zu Ihrer Studie sprechen Sie vom ‚menschenverachtenden Diktaturcharakter des SED-Staates‘, weisen aber gleichzeitig auf die ‚DDR-Systemverhaftung vieler Elternmilieus und die DDR-freundliche Orientierung vieler ehemaliger DDR-Lehrer‘ hin. Haben Sie schon mal darüber nachgedacht, WARUM all diese Leute immer noch so DDR-freundlich eingestellt sind? Ich bin geborener DDR-Bürger; heute 38 Jahre alt und habe – Gott sei Dank – die DDR noch einige Zeit erleben dürfen. Und diese Zeit war ganz sicher nicht von Repressalien und Angst geprägt, sondern von einer Kindheit und Jugend in sozialer Sicherheit und Geborgenheit. Existenzangst, Zittern um den Job, Bettler und Obdachlose habe ich erst nach der Wende kennengelernt. Ich werde alles daran setzen, meiner Tochter ein wahres Bild über die DDR zu vermitteln, eben aus Sicht eines DDR-Bürgers.*

Erschreckend finde ich nicht das Ergebnis Ihrer Studie, sondern Ihre Äußerungen dazu. Deshalb mein Tipp für Sie: Wenn man keine Ahnung hat, sollte man den Mund halten – erst recht in der Öffentlichkeit.“

Diese ausschließlich ostdeutschen Briefschreiber verknüpfen nahezu alle eine radikale Kritik des Vereinigungsprozesses mit einer Überbewertung des Sozialen im SED-Staat. So wird behauptet, in der DDR seien alle Menschen sozial integriert gewesen, im vereinten Deutschland dagegen alle von Arbeitslosigkeit bedroht. Selbst die Verbrechen des MfS werden relativiert, wenn etwa das geplante Vorhaben einer *„totalen Internet- und Handyüberwachung“* des Bundesinnenministeriums für schwerwiegender als die von der Stasi praktizierte Überwachung gehalten wird.

Die nicht immer anonymen Schreiber heben allesamt hervor, sie seien keine SED-Mitglieder gewesen, die für das MfS gearbeitet hätten, sondern ganz normale DDR-Bürger, die mit vielen Hoffnungen im Herbst/Winter 1989 demonstriert hätten. Eine *„aus dem demokratischen Wissenschaftsbetrieb demokratisch entfernte Person“* hält sich für besonders witzig und kommentiert das in der Studie festgestellte *„weitgehende Nichtwissen über die DDR“* mit folgenden Sätzen: *„Ich finde die Empfehlungen der Forscher, den jungen Leuten mehr Bildung über die DDR angedeihen zu lassen, außerordentlich fahrlässig. Gesetzt den Fall, man würde das Funktionieren der Gesellschaft, die Außenpolitik der DDR und das Bildungswesen erklären, über die Rechte der DDR-Bürger und das Alltagsleben in der DDR objektiv berichten, so würde die heutige BRD den jungen Leuten als eine ganz üble Geschichte erscheinen. Eigentlich sollten die Forscher und ihre Finanziere froh sein, dass die jungen Leute weder die DDR noch die BRD identifizieren können. Wer das nämlich nicht kann, der kann auch nicht politisch scharf nachfragen und sich politisch organisieren. Historische Unwissenheit gehört zu den konstituierenden Momenten der scheinbaren Spaß- und Konsumgesellschaft.“*

Mit Genugtuung stellt der abgewickelte Wissenschaftler fest, *„[...] dass die Arbeit des Forschungsverbundes SED-Staat an der politischen Wirklichkeit in diesem Land vorbei geht. Die Delegitimierung der DDR ist wissenschaftlich schon lange geschei-*

tert. Jede ernsthafte Erforschung der DDR wäre Kritik an der BRD und ihren Eliten. Das darf nicht sein. Je mehr durch den neoliberalen Umbau der Bundesrepublik Deutschland menschen- und bürgerfeindliche Verhältnisse erzeugt werden, wirkt eine fortwährende Delegitimierung der DDR einfach kömisch. Man erhöht die Legitimität der BRD nicht durch Delegitimierung der DDR.“

Einige Kritiker der DDR-Studie nutzen ihre Äußerungen, um die Arroganz ihrer westdeutschen Kollegen anzuklagen. *„Überhaupt habe ich den Eindruck, dass viele Westkollegen nicht gerade offen für Kritik von Osis sind. Oft schlug mir Arroganz und Ignoranz entgegen. Am Ende half ihnen oft nur noch eine Waffe, wenn ihnen die Argumente ausgegangen sind: das Mitarbeiter-Vorgesetzten-Gespräch.“* Dieser nach Selbstauskunft als Beamter/Tätige hält die Verhältnisse im öffentlichen Dienst des vereinten Deutschlands für durchgängig ungerecht, da auch hier Wessis immer Osis vorgezogen würden. Ein Ossi als Vorgesetzter dürfe nicht sein. Um dieses Vorgehen zu rechtfertigen, werde *„[...] seit 17 Jahren kontinuierlich daran gearbeitet, alles platt zu machen, was irgendwie an die DDR erinnert. Dazu gehört es offensichtlich auch, Erfahrungen, DDR-Identitäten regelrecht tot zu machen. Nichts darf mehr ‚DDR-geprägt‘ sein. Wenn man das kritisiert, wird er als jemand tituliert, der die DDR ‚verklären‘ will.“*

In anderen Zuschriften werden die Wissenschaftler des Forschungsverbundes in einem Atemzug mit Hubertus Knabe, Marianne Birthler u. a. als *„Geschichtsfälscher“* bezeichnet, die die angebliche Demokratie der BRD verherrlichten und die DDR als Diktatur verunglimpften. Das MfS wird mit dem Argument verteidigt, es habe die DDR gegen *„Diversions- und Sabotageangriffe aus dem Westen“* schützen müssen. *„Und da wundern Sie sich, dass die DDR-BürgerInnen langsam die Schnauze von den LÜGEN voll haben! (der STASI-Aufarbeiter und ihre ostdeutschen Nachbeter)“* Nicht die DDR, sondern die BRD sei ein UNRECHTSSTAAT gewesen. Wer hiermit nicht übereinstimme, solle *„beweiskräftige Gegenargumente“* liefern. *„Wenn nicht, akzeptieren Sie meine Beweisführung.“*

Selbstverständlich sind Kritiker der diktatorischen Verhältnisse in der DDR *„gottverdammte arrogante Besser-Wisser-Wessis“*, die nur von den Schweinereien in der BRD und dem vereinten Deutschland ablenken wollen. So würde behauptet, die DDR sei verantwortlich für den Mauerbau, tatsächlich sei dieser aber eine Folge des Konfrontationskurses der NATO und der Aggressionspläne der Bundesregierung unter dem katholischen Christen Adenauer gewesen. Die Ostdeutschen seien nach dem Ende der DDR *„in der modernen Sklaverei angekommen“*.

In einer anderen, zwölf Seiten langen und handschriftlich verfassten Zuschrift heißt es: *„Ständig wird kübelweise Schmutz über die Ex-DDR ausgeschüttet – hat man sich einmal die Frage nach den Ursachen dieser Entwicklung gestellt? Hat nicht der westdeutsche Teil von Anbeginn alles unternommen, um eine gesunde Entwicklung der DDR zu verhindern? [...] Wann hören Sie und Ihre Mitstreiter endlich auf, die Ex-DDR-Bürger sowie deren Leistungen nur von der negativen Seite zu sehen und alle positiven Dinge zu ignorieren?“*

Der gleiche Autor lehnt es wie viele andere Kritiker und Kommentatoren der Studie ab, dass Westdeutsche Ostdeutschen die DDR erklären. Dies ginge nicht, da Westdeutsche keinen klaren unvoreingenommenen Blick für Realitäten und Zusammenhänge hätten. Problematisch sei nicht das geringe Wissen der Schüler über die DDR, sondern ihr nicht vorhandenes über die Missstände in der BRD, die nach 1945 massenhaft Lehrer aus der Nazi-Zeit übernommen, Frauen diskriminiert, einen Geheimdienst mit ehemaligen Nazis aufgebaut hätte usw. usf. Als ein Argument, warum die DDR besser als die BRD gewesen sei, führt ein Berliner Briefschreiber an, *„Wo gingen die ‚68er‘ zur Aufbrechung verkrusteter gesellschaftlicher Strukturen auf die Straße?“* In der DDR gab es seiner Meinung nach 1968 keinen Anlass zu protestieren. Selbstverständlich kannten die ehemaligen DDR-Bürger Skinheads und Neonazis nur aus dem Fernsehen. In ihrer Heimat gab es so etwas nicht.

In nahezu allen Zuschriften wird angeführt, der nostalgische Blick auf die DDR verdanke sich den heutigen Zuständen. So heißt es zum Beispiel: *„Was ist heute Praxis? Wasser predigen – Wein saufen! Die Verlogenheit und Ungerechtigkeit besitzt heute für jeden existenzielle Bedeutung. Schauen Sie in die Betriebe – mehr Anpasser, Schleimer und Duckmäuser habe ich in meinen Arbeitsstellen in Bayern und Sachsen nie zuvor erlebt. Ständiger Existenzdruck – die Krankenzahlen werden sicher nie bekannt. Was wird in diesem Staat vorgelebt: Korruption, Raffgier und Ellbogenmentalität. Schlimmer, weil raffinierter, als in jeder Bananenrepublik. [...] Schmiergelder, Bestechungen und Amigos gehören zum guten Ton. [...] Solche Fakten ließen sich ohne Ende weiter anführen. Das soll reichen. Doch noch so viel – in der DDR undenkbar!“*

Einige Kommentatoren der Studie verwechseln die Vermittlung von Tatsachen mit deren Bewertung, verwehren sich dagegen, dass Forscher angeblich Schülern die Bewertung von Fakten vorschreiben und führen das unter Ostdeutschen beliebte Argument an, in der DDR sei es genauso gewesen: *„Auch in der DDR wurde vorgeschrieben, wie gewisse historische Fakten zu bewerten sind. Herr Professor Schroeder, Sie versuchen es ebenso. Die Auslöser mögen unterschiedlich sein, aber faktisch handelt es sich um exakt denselben Vorgang. ‚Meinungspluralität‘ lässt sich auch PR-technisch prima zügeln, da braucht man noch nicht mal eine ‚Diktatur‘.“* Darüber hinaus weist die Autorin darauf hin, dass sie die DDR nicht zurückhaben will und nicht denkt, dass dort alles gut war. Dennoch sei in diesem Staat selbstverständlich ein glückliches Leben möglich gewesen, zwar nicht für alle, aber für die meisten, und das sei im heutigen Staat auch nicht anders. Ihren Blick auf die DDR fasst sie kurz und knapp zusammen: *„Der Kern meines Bekanntenkreises, ca. zehn Leute, Zonenkinder, mit Hochschulabschluss, ca. Jahrgang 1978, sehen die DDR alle positiv.“*

Kritik an der Studie kam jedoch auch aus der eigenen Hochschule. Die Mitarbeiterin eines Sonderforschungsbereichs der FU reagierte auf eine von der Pressestelle verfasste Mitteilung zur Studie: *„Die vorhin versandte Pressemitteilung ist reiner Ausdruck von propagandistischem Bemühen. Erstaunlich genug, dass die DDR*

nicht in Anführungszeichen gesetzt wurde. Lohnenswert wäre es doch auch einmal, eine ähnliche Zusammenstellung über die BRD zu verfassen.“

In den uns bekannten Leserbriefen an diverse Zeitungen und Illustrierte finden sich die vorab zitierten Argumentationen sinngemäß wieder. Die Mehrzahl der Leserbriefschreiber lobt die DDR, erwähnt zwar einige negative Seiten, erklärt sie aber zu einem sozialen Staat. Empört weist eine Leserbriefverfasserin jede Kritik an einem nostalgischen Blick auf den SED-Staat zurück: *„Nachdem Sie, die ‚Demokraten aus dem Westen‘, nach der ‚Wende‘ handstreichartig die Wirtschaft der DDR, ihre Kultur und die Biographien ihrer Bürger siegreich bewältigt hatten, jammern Sie nun jetzt, dass unsere Kinder in Ostdeutschland, geboren in der ‚neuen Zeit‘, größtenteils die DDR-Verhältnisse verklären. Es sei ein Problem der Bildung, sagt Schroeder, Knabe und andere, dafür seien die Eltern und die Lehrer verantwortlich. Sie unterstellen, dass unser Nachwuchs nicht denken kann und besondere Bildungsmaßnahmen nötig wären.“*

Die Bewertung der DDR nimmt vor allem in der Illustrierten SUPERillu eine besondere Rolle ein.⁶⁾ Der Grundton ist der gleiche wie in den zitierten Zuschriften. Viele Ostdeutsche lehnen eine Kennzeichnung der DDR als Diktatur ab, wollen zwar den SED-Staat zumeist nicht wiederhaben, wünschen sich aber heute eine gerechtere Gesellschaft. Die DDR dürfe nicht auf die Stasi reduziert werden, denn das bedeute eine Entwertung der Lebensleistung ihrer Bewohner. Auf der Homepage der Illustrierten finden sich aber auch kritische Anmerkungen zum untergegangenen Staat: *„Ach ja, wie schön war doch die DDR und wie sicher vor allem. So schön sicher, ringsum mit Mauer und Stacheldraht umfriedet. Wenn man schön artig war, und auch immer schön im Gleichschritt marschierte und Fähnchen schwenkte, konnte man schon ein recht beschauliches Leben führen. Bekam auch fast regelmäßig drei- bis viermal ein Pfund Bananen im Jahr, nach dreizehn Jahren seinen Trabbi und alle fünf bis sechs Jahre mal einen Ostsee-Ferienscheck.“*

Auf die Aussage des ehemaligen DDR-Schauspielers Herbert Köfer *„Ich war gerne DDR-Bürger“* erhielt SUPERillu hunderte Leserbriefe, in denen sein Bekenntnis von vielen unterstützt, von anderen aber auch zurückgewiesen wird. Viele Leser fühlten sich in der DDR nicht unfrei und reglementiert, halten die DDR noch immer für einen Rechtsstaat. Einige andere aber wollen das viele Unrecht nicht vergessen. Die Gegensätzlichkeit der Auffassungen soll nachfolgend durch zwei Zitate dokumentiert werden. Heinz R. schreibt an SUPERillu: *„Ich kann Herrn Köfer nur zustimmen, aber warum ist sein Bekenntnis provozierend? Darf man heute so nicht denken? Seit vielen Jahren wird über die Medien der BRD den Leuten eingeredet, dass die DDR ganz schlecht war und die DDR-Bürger fürchterlich gelitten haben. Viele glauben das heute sogar entgegen ihrer eigenen Erfahrungen. Ein Zehn-Geschosser im Osten ist ein hässlicher Plattenbau, im Westen wäre das ein respektables Hoch-*

⁶⁾ Vgl. die zahlreichen Stellungnahmen zur Auseinandersetzung um die Bewertung der DDR auf der Homepage der Illustrierten SUPERillu: <http://super-illu.de>.

haus. Am besten wissen aber gerade die, wie schlimm es in der DDR war, die nie dort gelebt haben oder die DDR nicht einmal besucht haben.“

Dagegen steht die Einschätzung von Waltraud W., die mit der DDR nichts mehr zu tun haben möchte: *„Ja, die DDR war ein Unrechtsstaat. Ein Land, das seine Bürger einmauert, auf Flüchtlinge schießen lässt und sie brutal ins Gefängnis sperrt kann ja wohl nicht als Rechtsstaat bezeichnet werden. Daran ändern die so genannten Errungenschaften – die ja letztlich zum Untergang der DDR geführt haben – auch nichts! (...) heute bin ich sehr dankbar, meinen Lebensabend in der freiheitlichen Bundesrepublik verbringen zu dürfen.“*

Die zahlreichen Reaktionen auf eine kritische Betrachtung der DDR, wie sie auch in unserer Studie zum Ausdruck kommt, deuten darauf hin, dass viele Ostdeutsche jede Kritik an den Verhältnissen in der DDR als Angriff auf ihre individuelle Lebensleistung verstehen. Sichtbar werden jedoch auch die von vielen noch nicht verarbeiteten Folgen des abrupten Systemwechsels. Bildete während der deutschen Teilung für viele Ostdeutsche die (idealisierte und medial vermittelte) Bundesrepublik die Vergleichsfolie zu ihrem Alltagsleben, ist es heute die idealisierte DDR. Solcherlei Klischees helfen allerdings wenig bei der persönlichen Integration in eine reale Gesellschaft.

Der begrenzte Wille zur rückblickenden Kritik an einem Gemeinwesen, zu dem man selbst gehörte, ist freilich kein ostdeutsches Phänomen, wie die aktuellen kontroversen Diskussionen um die 68er-Bewegung in der Bundesrepublik zeigen. Es scheint, als ob Menschen, die einen Großteil ihrer Identifikation mit vergangenen Lebensabschnitten verknüpfen, reflexartig zu einer nostalgischen Verklärung der Vergangenheit neigen, auch wenn deren dunkle Seiten nicht zu übersehen sind.

Aufbau und Ziel des Buches und der eigenen Studie

Unser Vorhaben, das DDR-Bild von Schülern mittels einer standardisierten Befragung zu ermitteln, erwies sich als wesentlich schwieriger durchführbar als ursprünglich angenommen, da es keine Studie bzw. Befragung gibt, an die wir anknüpfen konnten. Selbstverständlich kann darüber gestritten werden, was einen Staat und eine Gesellschaft auszeichnet, aber im Kern dürften die von uns gewählten gesellschaftlichen und politischen Dimensionen plausibel sein. Die Untersuchung eines Geschichtsbildes, die über eine pauschale Einschätzung hinaus gehen will, um zu einem differenzierten Urteil zu gelangen, erfordert einen umfangreichen Kenntnisstand über Literatur und aktuelle Forschung zur DDR. Hier konnten wir auf Arbeiten im Forschungsverbund SED-Staat zurückgreifen.

Im Mittelpunkt unserer Studie zum DDR-Bild steht eine Befragung von über 5.000 Schülern in vier ausgewählten Ländern mittels eines Fragebogens, die um Einzel- und Gruppengespräche mit mehr als hundert Schülern und einigen Lehrern

ergänzt wurde. Die Inhalte der Gespräche wurden protokolliert und flossen als Aussagen zum Teil in die Auswertung mit ein.

Aufgrund begrenzter Ressourcen, aber auch aus Gründen der besseren Lesbarkeit für ein breites Publikum von Schülern, Studenten und Lehrern, wurde auf eine tiefer gehende methodisch-statistische Auswertung verzichtet. Für unsere Absicht, das Geschichtsbild von Jugendlichen im Ost-West-Vergleich zu ermitteln und verschiedene Einflussfaktoren zu gewichten, ist es hinreichend, die zentralen Ergebnisse in Schaubildern und Tabellen übersichtlich und verständlich zu präsentieren.

Die Auswertung der quantitativen und qualitativen Befragung erlaubt eine Einschätzung, worauf sich das Urteil von Schülern gründet und welchen Einfluss das Wissen über die DDR auf ihre Bewertung hat. Der Vergleich der Ergebnisse in den vier Ländern leidet unter der Unterschiedlichkeit der Schulsysteme. Gleichwohl lassen sich Tendaussagen plausibel herleiten. Die Studie stellt keine repräsentative Befragung von Schülern dar, ist aber durch die hohe Zahl der Befragten und den Einbezug verschiedener Schularten typisch. Andere kleinere und größere Befragungen bestätigen unsere Ergebnisse weitgehend – zumindest bezogen auf den Wissensstand.

Verständlich werden die Ergebnisse unserer Umfrage erst vor dem Hintergrund allgemeiner Ausführungen zu Geschichtsbildern und Geschichtspolitik sowie zu Geschichtskennnissen in der Bevölkerung generell. In den Kapiteln II bis IV werden diese Aspekte in der gebotenen Kürze dargestellt. In den beiden nachfolgenden Kapiteln V und VI geht es um das Bild der DDR in der Wissenschaft und die Darstellung der DDR in Lehrplänen und ausgewählten Schulbüchern. Obschon nicht bekannt ist, wie die verschiedenen Bilder der DDR in der Wissenschaft auf populäre Darstellungen dieses Staates in Medien, Schulbüchern, Zeitung etc. ausstrahlen, kann ein gewisser Einfluss angenommen werden. Zumindest in der Lehrerbildung spiegelt sich das DDR-Bild in der Wissenschaft – wahrscheinlich unterschiedlich in den vier Ländern – wider.

Forschungsstand

Neben einigen Befragungen zum allgemeinen Geschichtsbild der deutschen Bevölkerung und zu einzelnen Abschnitten und Dimensionen der deutschen Teilungsgeschichte gibt es nur wenige umfangreiche Studien, die das DDR-Bild der Deutschen in umfassender Weise analysiert haben.

Nachfolgend sollen exemplarisch drei Umfragen, die das DDR-Bild von Schülern bzw. jungen Menschen näher und umfassender beleuchten, kurz vorgestellt werden. Neben deren inhaltlichem und methodischem Aufbau wollen wir insbesondere die Unterschiede zu unserem eigenen Ansatz analysieren.

Eine im Auftrag der Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur – die gleichzeitig Finanzier war – und des Verbandes der Geschichtslehrer Deutschlands in der zwei-

ten Jahreshälfte 2005 durchgeführte Umfrage bezog insgesamt 5.616 Schüler in 16 Bundesländern mit ein. Die Untersuchung hatte zum Ziel, „Erkenntnisse zum realen Wissensstand der Schüler über die DDR-Geschichte zu gewinnen und anhand ausgewählter Fragestellungen Haltungen zur SED-Diktatur zu ermitteln.“⁷⁾

Die Befragung wurde von den Initiatoren nicht selber vor Ort durchgeführt, sondern von den jeweiligen Lehrern der ausgewählten Schulen bzw. Klassen. Sie bekamen die Fragebögen zugeschickt, begleitet von einem komplementären Fragebogen für Lehrer und mit einem frankierten Rückumschlag versehen. Dieses Verfahren ist aus unserer Sicht mehr als bedenklich, da nicht gewährleistet ist, dass die Schüler die Bögen alleine ausfüllten. Insbesondere in den neuen Bundesländern und Ost-Berlin neigen Lehrer dazu, gerade bei Wissensfragen unterstützend einzugreifen, damit ihre Klasse nicht allzu schlecht „abschneidet“. Da als Ergebnis der Studie u. a. explizit auf den höheren Wissensstand der Schüler in den neuen Ländern hingewiesen wird, ist der Verdacht der „unterstützenden Hilfeleistung“ durch die Lehrerschaft nicht ohne Weiteres von der Hand zu weisen.

Die Autoren beanspruchen, eine repräsentative Befragung durchgeführt zu haben. Dies muss zumindest in der Aussagekraft für die einzelnen Länder in Zweifel gezogen werden, da dort zumeist nur zwei bis fünf Schulen und 119 bis 500 Schüler einbezogen waren. Darüber hinaus wurden nur Gymnasiasten befragt. Knapp zwei Drittel von ihnen besuchten zum Zeitpunkt der Befragung die 11. Klasse. Bezogen auf die DDR-Geschichte werden 41 Fragen, darunter 7 Wissensfragen, gestellt. Weitere 34 Fragen mit rd. 170 Unterfragen zielen auf die Bewertung der DDR. Die Fragen wurden unter Berücksichtigung der Lehrpläne und deren gemeinsamer Schnittmenge konzipiert, d. h. die Thematik hätte – jedenfalls theoretisch – im Unterricht behandelt worden sein müssen.

Die unmittelbar auf die DDR-Geschichte bezogenen Themenkomplexe umfassen den politischen Neubeginn, das Machtsystem, die Gesellschaftsgeschichte, Widerstand und Opposition sowie die friedliche Revolution. Ohne dass die Autoren es explizieren, ging selbstverständlich ihr eigenes Geschichtsbild in die Fragestellungen und vor allem in die Auswertung der Antworten mit ein. In dem von Peter Lautzas, dem Vorsitzenden des Verbandes der Geschichtslehrer Deutschlands, verfassten Vorwort wird die deutsche Geschichte nach 1945 als im „doppelten Sinne geteilte deutsche Vergangenheit“ betrachtet. Hiernach sei es möglich, „die genannte Epoche unter dem übergeordneten Aspekt als einen Teilabschnitt deutscher Vergangenheit in die Geschichte insgesamt einzuordnen, sie in ihren ursprünglichen ideellen Ansätzen gleichermaßen und gleichgewichtig zu würdigen und damit im Geschichtsbewusstsein den Weg für eine gemeinsame Zukunft freizumachen. Daran zu arbeiten ist heute eine vordringlich politische und zugleich auch pädagogische Aufgabe.“⁸⁾ Seiner Meinung nach müsse die deutsche Teilungsgeschichte auch im Schulunter-

7) Arnswald 2006, S. 108

8) Arnswald u. a. 2006, S. 9.

richt als eine „asymmetrisch verflochtene Parallelgeschichte der beiden deutschen Staaten“ behandelt werden.

In diesem Ansatz schimmert das Verständnis vom demokratisch-antifaschistischen Neubeginn in der SBZ/DDR durch, das seinerzeit von der SED und heute von „Freunden der DDR“ propagiert wird. Den führenden SED-Kadern um Walter Ulbricht „ideelle Ansätze“ zu attestieren, die „gleichgewichtig“ zu den demokratischen Vorstellungen in den Westzonen zu bewerten seien, erscheint uns mehr als fragwürdig. Die zeithistorische Forschung hat inzwischen sehr detailliert herausgearbeitet, vor welchem Hintergrund und mit welchen Zielen die KPdSU und die von ihr gelenkte SED die Umgestaltung im von der Sowjetunion besetzten Teil Deutschlands betrieben.⁹⁾ Der fundamentale Gegensatz zwischen Demokratie und Diktatur, wie er in den Vorstellungen der politischen Akteure der Nachkriegszeit zu finden ist, prägte schon unmittelbar nach dem 8. Mai 1945 die Entwicklung in den jeweiligen Besatzungszonen. Dahinter verblassen die zweifelsohne vorhandenen ideellen Ansätze aufrechter Antifaschisten und Sozialisten, die freilich in der SBZ/DDR zu keiner Zeit maßgeblichen Einfluss hatten.

Ein Großteil der in der Studie gestellten Fragen hat sehr allgemeinen Charakter und die Antworten bleiben zum Teil ohne Aussagekraft, da die Möglichkeit der Mehrfachantwort mitunter keine Interpretation zulässt.¹⁰⁾ So bewertet zum Beispiel eine absolute Mehrheit der befragten Schüler das Ende des Zweiten Weltkriegs sowohl als Kapitulation, Befreiung, Chance für einen friedlichen Neuanfang als auch als Beginn von Besatzung und Spaltung.

Unserer Erfahrung nach wissen Schüler, dass die beste Strategie häufig darin besteht, alle vorgegebenen Antworten anzukreuzen. Das bedeutet aber nicht, dass sie wissen, was mit den einzelnen Aussagen gemeint ist. Deutlich wird dies insbesondere bei der Frage nach den Hauptproblemen beim Neubeginn im Nachkriegsdeutschland. Erneut erreichen die vorgegebenen sieben Antwortmöglichkeiten eine mitunter sehr breite Zustimmung. Nur bei der Frage nach einem möglichen moralischen Werteverlust waren die Schüler gespalten und offensichtlich unsicher. So stehen sich zwei in etwa gleich große Lager gegenüber, von denen die einen den Werteverlust erkennen, die anderen nicht, was der Autor mit den Worten kommentiert: *„Der moralische Werteverlust ist offensichtlich ein Bereich, der in seiner Bedeutung weniger erfasst wird.“*¹¹⁾

Die zum Teil mangelhaften Kenntnisse der Schüler kommen u. a. darin zum Ausdruck, dass nicht einmal die Hälfte das Datum des Kriegsendes oder die Gründungsparteien der SED benennen kann. Dies liegt sicherlich am „kurzen Gedächtnis“ von Schülern. Wenn aber nur eine kleine Minderheit weiß, dass in den sowjetischen Speziallagern der SBZ auch Sozialdemokraten und einfache Bürger inhaftiert waren,

⁹⁾ Vgl. zum Beispiel Erler/Laude/Wilke 1994, Ihme-Tuchel 2002 sowie Wettig 1999 und 2007.

¹⁰⁾ Vgl. ebenfalls kritisch hierzu: Bongertmann 2006, S. 1058.

¹¹⁾ Amswald 2006, S. 145.